



4. August 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

wertschätzen

Ex 16, 2-4.12-15

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

„Raus aus der Komfortzone!“ Dieser Ausspruch hat in letzter Zeit die Runde gemacht. Ob es Schriften und Bücher zur Lebensberatung sind, ob es Beiträge aus der Wirtschaftswelt sind: „Raus aus der Komfortzone!“ ist in der Welt der Berater und Optimierer zu einem geflügeltem Wort geworden. Eigentlich eigenartig, denn wer will wirklich auf Komfort verzichten? Es liegt eben sehr in der Natur des Menschen, daß man es gerne bequem hat, daß man abgesichert sein will, daß man intuitiv unkalkulierbare Risiken vermeidet... Selbstverständlich gibt es auch ein paar „Ausreißer“, die anders denken und mit ihrem bisherigen Leben brechen, Menschen, die ein ganz neues Kapitel aufschlagen möchten und alles, was sie bislang getragen und gebunden hat, zurücklassen. Aber für die allermeisten von uns ist dies nahezu unvorstellbar. Oder vielleicht doch nicht?

Je mehr man sich in seinem Leben aufgebaut hat: Beruf, Partnerschaft, Familie, soziale Netze, Eigentum, Aufgaben und Verantwortung..., desto eher kann man an den Punkt geraten, wo man sich insgeheim denkt: Es reicht, weniger wäre mehr. Die Tendenz, möglichst viel zu partizipieren an allen Bereichen des Lebens, nach Möglichkeit immer allem und allen gerecht zu werden oder sogar die bisherigen Standards noch zu steigern, diese Tendenz stößt auch an ihre Grenzen.

Die vermeintliche Komfortzone, die wir uns aufbauen und perfektionieren, in der wir uns auskennen und die uns Sicherheit gibt, kann so komplex werden, daß sie uns gefangen hält. Alle Energie wird aufgewandt, damit das System weiterhin funktioniert – aber es laugt aus, und der Mut etwas zu ändern, fehlt.

An diese menschliche Grundbefindlichkeit erinnert mich die Lesung aus dem Buch Exodus. Exodus läßt sich übersetzen mit Auszug, Ausweg. Dieses Buch handelt – in wenigen Federstrichen gesagt – von Mose und dem Volk Israel, das in seiner Geschichte immer wieder unter Fremdherrschaft gefallen war. So auch in unserer Ausgangssituation. Viele Angehörige des Volkes, das sich doch als Gottes erwähltes Volk verstand, waren in anderen Ländern als Angestellte, Arbeiter und Zwangsarbeiter tätig, vor allem auch in Ägypten, um dem Pharao für seine vielen Bauprojekte Dienste zu leisten. In der Erinnerung Israels spricht man von dem Sklavenhaus Ägyptens und von Fronarbeit. Mose wird von Gott berufen, Israel aus dieser Sklaverei herauszuführen, doch der Weg ist bedrohlich, er ist gepflastert mit inneren und äußeren Gefahren. So müssen die Israeliten z.B. die weglose Wüste durchqueren. Durst und Hunger quälen, alles ist ungewiß, das neue, verheißene Land ist längst nicht in Sicht. Wie verständlich ist das Murren der Israeliten: „Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten!“ (Ex 16,3)

Schwestern und Brüder,

solche Wüstensituationen sucht sich niemand freiwillig aus. Wüste ist zunächst einmal Mangelerfahrung, Entbehrung. Wüste: das ist nicht nur die geologische Formation, das sind auch Erfahrungen des eigenen Lebens. Wer sich allein fühlt, mag das wie die Dürre einer Wüste empfinden. Es gibt Wüsten der Langeweile, der Ermüdung, der Krankheit. Die Erfahrung der eigenen Grenzen, der Bedürftigkeit, der inneren Dürre und Leere: wer kennt das nicht? Für den einen gleicht sein Beruf einer Wüste, da ist nur Pflicht, aber keine Inspiration. Für eine andere wird womöglich die Familie zur Wüste, weil jeder seine eigenen Wege geht und wenig zusammen geht. Selbst bei einer Feier kann man sich doch völlig allein fühlen und trotz erhöhten Getränkekonsums innerlich verdursten...

Es sind gar nicht so wenige, von denen man meinen möchte, daß sie doch längst alles haben, was ein Mensch zum Leben und zu seinem Glück braucht – und doch fühlen sie sich unerfüllt.

Viele dieser Erfahrungen haben allerdings auch eine Kehrseite, die man nicht sofort sieht. Für Israel wurde die Wüste – rückblickend gesehen – auch zu einem Ort der Gotteserfahrung. Als die Not groß war, machten die Israeliten eine interessante Entdeckung: „Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde. Als die Israeliten das sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.“

Mitten in der Wüste wächst langsam und leise die Ahnung, daß man trotzdem lebt und leben kann. Man lebt von all-täglichen Geschenken, von einzelnen Brocken, die wie gütige Grüße vom Himmel aufgelesen werden müssen. Gerade in den Momenten, wo die vielen äußeren Möglichkeiten wegbrechen, wird man sensibler für andere Stimmen und Zeichen, die sonst so oft überlagert werden. Gewiß: viel war es nicht, was die Israeliten aufsammeln konnten – aber es war genug für jeden neuen Tag.

Was in dieser bildhaften Erzählung geschildert wird, ist ein tiefgreifender Wechsel der Daseinserfahrung. Aus der Sklavenmentalität Ägyptens, wo man sein Brot durch harte Fronarbeit erkaufen mußte, wird allmählich die Zuversicht, im Wesentlichen einfach dasein zu dürfen. Denn vieles, wovon wir leben und was das Leben reich macht, ist Geschenk – nicht eigene Leistung. Alles was es braucht, ist vor allem *Wertschätzung*: ein wertschätzender Blick, der diese geschenkhafte Momente des Lebens wahrnimmt und aufnimmt. Manchmal frage ich mich, ob wir diese Momente in unserer auf Hochglanz und auf permanenten Fortschritt ausgerichteten Kultur überhaupt noch wahrnehmen?

„Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird“, sagt Jesus (Joh 6,27). – Was macht unser Leben eigentlich wirklich lebenswert? Für welche Speise, die unseren tiefersitzenden Lebenshunger womöglich gar nicht nähren kann, mühen wir uns ab?

Brüder und Schwestern,

wenn unser Glaube etwas Erlösendes haben soll, das man auch in unseren Alltag hineinbuchstabieren kann, dann gehört dazu sicherlich auch die Entbindung von einer übertriebenen Sorge um unser Dasein. Die Bibel ist voll von Erfahrungen, in denen sich Gott offenbart, wo Menschen in Grenzsituationen sind. Und diese Grenz- und Mangelserfahrungen werden zu

Wendepunkten und neuen Anfängen. Die Exoduserzählung ist nur ein Beispiel dafür. Aber vielleicht ist ja sogar Ihr Interesse geweckt, die Bibel einmal unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten...

Die Wüste als Chance des Lebens? Darüber kann man nachdenken. Denn so mancher Verzicht kann innere Kräfte entwickeln, kann Prioritäten neu ordnen. Wir könnten auf so vieles verzichten, ohne uns beraubt fühlen zu müssen. Im Gegenteil: eine neue Wertschätzung könnte uns dazu führen, zwar nicht alles zu haben, aber doch genug – Dinge weglassen und dabei gewinnen.

- Was verdient in Ihrem Leben wohl mehr Wertschätzung?
- Und worauf könnten Sie dann getrost verzichten?

Hätten wir wohl den Mut, uns in dieser Richtung zu führen – oder führen zu lassen?

P. Jürgen Heite SAC